



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Briefe der Brüder Grimm**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1923**

An Karl Bartsch (1855 - 60)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

An Bettina von Arnim<sup>1)</sup>.

[Berlin, Ende Januar 1846.]

Liebe Bettine, ich danke sehr für die mittheilung des briefs<sup>2)</sup>. Über die wartburg und die minnesänger gibt es eine sehr weitläufige literatur, die jetzt in keiner bibliothek mangelt. meine studien haben sich mehr mit sprache und alterthum, als mit dem leben der einzelnen dichter befaßt. Sollte ich aber auf bestimmte, genaue fragen bescheid geben können, so würde ich es mit freuden thun.

Vor sieben oder acht jahren würde uns ein ruf nach Weimar wünschenswerth geschienen haben. Jetzt fesselt uns hier schon die dankbarkeit an den könig, der sich zuerst unser annahm, anderer gründe zu geschweigen.

Stets Ihr

Jac. Grimm.

An Karl Bartsch<sup>3)</sup>.

1.

Berlin 21 august 1855.

Geehrtester herr Doctor,

ich sage Ihnen verbindlichen dank für die zusendung Ihres sauberen provenzalischen lesebuchs<sup>4)</sup>, das auch durch das angehängte fleisziges glossar zumal gewinnt. Fr. Michels Girart von Rossillon soll, wie er mir kürzlich schrieb, nächstens die

1) Original im Großherzoglichen Hausarchiv in Weimar.

2) Gemeint ist ein Brief des Erbgroßherzogs Karl Alexander von Weimar an Bettina vom 19. Januar 1846, in dem er die Hülfe der Brüder Grimm für das große, von ihm angeregte Wartburgwerk, das auch eine Geschichte des Minnesangs enthalten sollte, in Aussicht nimmt und zugleich den Gedanken mitteilt, ob man die Brüder nach dem Tode Riemers (19. Dezember 1845) für die weimarer Bibliothek gewinnen könne (vgl. Steig in der Zeitschrift für Bücherfreunde Neue Folge 4, 1, 29).

3) Abschriften der Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

4) Elberfeld 1855.

presse verlassen <sup>1)</sup>. in der etymologie aller romanischen sprachen ist auch nach Diez noch gewaltig aufzuräumen.

Dasz Sie Ihre metrischen untersuchungen nicht liegen lassen werden, nach so gründlich gemachtem anfang <sup>2)</sup>, kann ich mir denken und es bedarf dazu nicht erst meiner aufmunterung. Die gewünschte akademische stellung, wenn Sie fortfahren danach zu begehren, wird Ihnen nicht entgehen, solche übergänge von gymnasium zu universität erfolgen ja nicht selten. ich bin sogar aus einer juristischen lafbahn zum weichen und wolthuenden amt eines bibliothecars und endlich erst aus diesem in die universität gelangt.

Ich verbleibe mit aufrichtiger hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

2.

Hochgeehrter herr doctor, nach empfang Ihres briefs schrieb ich gestern sogleich an Schulze und empfahl nachdrücklich nicht nur Ihre provenzalischen, sondern vorzüglich altdeutschen leistungen, deren verdienst ich jetzt nach erscheinung des Karl <sup>3)</sup> vollkommen beurtheilen kann. heute in der sitzung sagte er mir, um die stelle werde schon von drei anderen Breslauern geworben, Sie seien der vierte. sie trage nur 200 thaler und gebe keine aussicht auf erhöhung oder beförderung.

Unter diesen umständen glaube ich nicht dasz Sie grosze aussicht haben und dasz Sie es bedauern dürfen. freilich steht das germanische museum noch nicht fest gesichert, es wird aber nicht ausbleiben, dasz Ihre arbeiten Ihren namen bekannt machen, und dann müssen sich schon andere bessere plätze öffnen.

Sie zweifeln nicht an meiner bereitwilligkeit Ihnen einen dienst zu erweisen, Schulze würde auch gern meine empfehlung beachten, ich merke aber dasz andere hindernisse im wege stehen.

Mit bestem grusz

Jacob Grimm.

Berlin 30 april 1857.

1) Paris 1855.

2) Bartschs 1853 in Halle eingereichte Doktorschrift handelte „*De Otfridi arte metrica*“, ist aber nicht veröffentlicht worden.

3) „Karl der Große von dem Stricker“, Quedlinburg und Leipzig 1857.

## 3.

Lieber freund, heute morgen empfang ich Ihren brief vom 26. vorigen monats und antworte ungesäumt darauf, da ich etwas Ihnen vielleicht entgangnes über Berthold von Holle mitzutheilen habe, dessen neue ausgabe<sup>1)</sup> Sie mir zueignen wollen. Sie geben dadurch öffentlich ein mir werthes zeichen Ihrer zuneigung.

Da Sie jetzt in Franken leben, dachte ich erst, es sei Ihnen gelungen die Pommersfelder handschrift<sup>2)</sup> (Haupt 5, 368) aufzufinden. leider scheint dem nicht so.

Sie reden von drei gedichten, Demantin, Crâne und wie Sie das dritte benennen weisz ich nicht<sup>3)</sup>. ich habe neulich<sup>4)</sup> mythol. s. 206 noch ein solches aus Lisch namhaft gemacht, dessen gestalt und sprache den Berthold nicht verkennen läßt<sup>5)</sup>, z. b. *geforneret von hermelin* p. 229 ist wie Crâne 4, 309. *brun scarlachen ein rîche want* p. 229 wie *scharlakenwant* 4, 308; *des bosen gotesmannes heil* p. 230 wie *guten mannes heil* (Haupt 2, 179)<sup>6)</sup>. wahrscheinlich haben Sie jedoch die stelle der mythologie, folglich Lisch nicht übersehen<sup>7)</sup> und mein brief hätte warten können.

Indessen habe ich Ihnen auch zu melden, dasz Haupt von Leverkus aus Oldenburg her ein schönes pergamentblatt des Albrecht von Halberstadt erhielt, das im nächsten heft seiner zeitschrift erscheinen soll<sup>8)</sup>. gelesen hab ichs noch nicht, so begierig ich darauf bin zu sehen, ob mein versuchtes verfahren<sup>9)</sup> dadurch bestätigt oder widerlegt wird. unterdessen sende ich Ihnen hierbei mein vor einigen jahren erworbnos exemplar des mainzer drucks von 1545<sup>10)</sup>, das ehemals Gottsched ge-

1) Nürnberg 1858.

2) Von Bertholds Crane: vgl. Bartschs Ausgabe S. XIX.

3) Darifant.

4) In der 1854 erschienenen dritten Auflage der Deutschen Mythologie.

5) Das von Lisch in den Mecklenburgischen Jahrbüchern 7, 225 veröffentlichte Fragment gehört zu Bertholds Demantin.

6) Demantin 10082 = Crane 2231; Demantin 10094 = Crane 2230; Demantin 10120 = Darifant 19.

7) Vgl. Bartschs Ausgabe S. XIV.

8) „Aus Albrechts von Halberstadt Übersetzung der Metamorphosen Ovids“ Zeitschrift für deutsches Altertum 11, 358.

9) „Albrecht von Halberstadt“ ebenda 8, 397 (Kleinere Schriften 7, 303).

10) Vgl. Bartsch, Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter S. CXXXI.

hörte und hernach Clamer Schmid. die spätere Frankfurter ausgabe 1631, die ich längst besasz, würde Ihnen jetzt nichts nutzen. Wegen anderer gereimter sachen von Wickram müsste ich erst auf die bibliothek und mich erkundigen, was ich jetzt gerade nicht kann, da mir gestern abend ein laternenanzünder seine leiter ins gesicht gestoszen hat, wobei wenig fehlte, dasz mir das linke auge ausgestoszen wurde, aber das gesicht ist mit blut unterlaufen und geschwollen.

Mit Haupt ist jetzt wenig anzufangen, krankheitsfälle kehren wieder, das macht ihn scheu und zurückgezogen. den frühling des minnesangs<sup>1)</sup> werden Sie erhalten haben, ein schönes buch, ganz auf lachmannischen fusz gearbeitet, ein theil der schwierigkeiten des textes wird scharfsinnig behandelt, ein anderer aber vorbeigegangen. das kunststück mit dem accent, um klingende reime stumpf zu machen, leuchtet mir noch nicht ein. auch darin, dasz dem könig Heinrich das die Pariser und Weingarter handschriften eröffnende gedicht abgesprochen wird, pflichte ich nicht bei<sup>2)</sup>. Sie, weil Sie in die „vierteljahrsschrift“<sup>3)</sup> beiträge lieferten, bekommen ein „herr“. mich ärgert, dasz ein verständiger mann aus solchen nachahmungen Lachmanns gar nicht herauskann.

Sehr erfreulich ist die Ihnen nach Rostock eröffnete aussicht<sup>4)</sup>, dort ist jetzt auch Pauli, ein wackrer kenner des englischen alterthums. die stellung wird Ihnen viel mehr zusagen als die Breslauer<sup>5)</sup>. schönsten dank für den Peire Vidal<sup>6)</sup>, Ihre provenzalischen arbeiten sind so sauber, dasz sie auch in Frankreich bemerkt werden müssen.

Das gerettete auge verlangt einige schonung, weshalb ich abbreche. mein bruder dankt und wird Ihnen selbst schreiben.

Jac. Grimm.

[Berlin] 10 november 1857.

1) Leipzig 1857.

2) Vgl. „König Heinrichs Lieder“ Germania 2, 477 (Kleinere Schriften 7, 437).

3) Die von Pfeiffer seit 1856 herausgegebene Germania.

4) Bartsch ging 1858 als Professor dorthin.

5) Es handelte sich um eine Stellung an der dortigen Bibliothek.

6) „Peire Vidals Lieder“, Berlin 1857.

## 4.

[Berlin] freitag 13 november [1857] abends.

Werthester freund, ich schrieb vor einigen tagen alsogleich, bevor ich die beiden bogen<sup>1)</sup> gelesen hatte, aus sorge Sie könnten das fragment bei Lisch übersehen haben. sobald mein gesichtschmerz nachliesz, holte ich das versäumte nach und finde nun, dasz Sie nicht nur das bruchstück kennen, sondern auch neue mir unbekante andere, die sehr hübsch sind, z. b. die stelle vom erdrückten harme<sup>2)</sup>. hoffentlich folgen solcher noch mehrere, und soviel Sie haben, alles wird willkommen sein. denn dieser dichter erzählt lebendig, wie schade, dasz so viel von ihm untergegangen. seine sprache zieht schon dadurch an, dasz sie vom gewöhnlichen mhd. abweicht. Ihre behandlung der lautverhältnisse wird erst aus den anmerkungen erhellen. Mit freude habe ich auch Ihren Vidal durchlaufen und billige das von Ihnen im aufsatz über Rudolf von Neuenburg<sup>3)</sup> von den Troubadours und ihrem deutschen nachahmer gefällte urtheil.

Sind Ihnen mehr stellen über den *gazardo d'un pauc cordo* 7, 23. 9, 37. 30, 23. lesebuch 26, 62 zur hand, so bitte ich um angabe. ich brauche sie bei einer umarbeitung meines aufsatzes über geben und schenken<sup>4)</sup>.

Lieb wären mir auch weitere provenzalische belege für das bekannte gleichnis von schmetterling und kerze. *diu fürstelin* bei Rudolf von Neuenburg<sup>5)</sup> ist der fledermaus vorzuziehen, obwohl das letzte wort gleichfalls lichtmotte oder schmetterling ausdrückt. schmetterling und fledermaus flattern, aber der gedanke an maus für das kleine thier ist widrig. ich wies dem Haupt nach, dasz auch die Franzosen einen schmetterling *princesse* nennen, er hats aber nicht angeführt.

Jac. Gr.

1) Die ersten Textbogen von Bartschs Ausgabe von Berthold von Holle.

2) Crane 308.

3) Zeitschrift für deutsches Altertum 11, 145.

4) „Über Schenken und Geben“ Abhandlungen der berliner Akademie 1848 S. 121 (Kleinere Schriften 2, 173). Vgl. besonders S. 196 Anm. 1.

5) Minnesangs Frühling 82, 20.

## 5.

Lieber freund, vor allem wünsche ich glück zu der erlangten professur und zur befreiung aus der nürnbergger fessel. Sie sehen das schicksal will es wol mit Ihnen und es war gut, dasz Sie die geringere stelle zu Breslau nicht erhielten. Rostock ist eine nicht minder reiche stadt und wird erwünschten umgang bieten, man soll in Mecklenburg freilich zu grosze gastereien halten.

Dann wiederhole ich meinen dank für den Berthold von Holle, es ist für uns ein anziehendes gedicht, insofern es aus dem einförmigen mhd. ton herausgeht, in dem wir soviel lesen. Sie haben sich durch entdeckung der verloren geglaubten handschrift<sup>1)</sup> und durch den darauf verwendeten fleisz darum verdient gemacht. die lautverhältnisse, gestehe ich, erscheinen mir noch zu bunt darin, *t* neben *z*, *k* neben *ch*, wenn durchzugreifen bedenklich war, hätte ich mich lieber zu buchstäblichem abdruck der handschriften verstanden. der dichter selbst, wenn er auch als Niederdeutscher zwischen beiden dialecten schwebt, musz für sich doch zu einer gewissen festigkeit gelangt sein.

Ich theile Ihnen hier noch einiges mit, was mir beim lesen eingefallen ist. Nach Nemnich *s. v. ardea grus* ist *agar* auf hebräisch kranich, was an Agorlin und Agar in Rudolf<sup>2)</sup> erinnert. Gesenius im handwörterbuch Leipzig 1823 *p.* 549<sup>b</sup> hat אגור, nach Bochart kranich, ein gelehrter mönch könnte den dichter auf die vogelnamen gebracht haben. Assundin gemahnt an den namen Assertin im niederländischen Walewein, ohne dasz sich sonst ein zusammenhang ergäbe.

Bei der mir besonders wichtigen stelle 2828. 29<sup>3)</sup> citieren Sie die RA. 673, hätten aber etwas ausführlicher sein und den Theodoricus zu pferd hervorheben, auch auf Haupt 9, 179 verweisen sollen.

Zu 4374. 3036<sup>3)</sup> über *scherde* befriedigen Sie nicht. *scherde* steht im niederländischen häufig für *schrede*, nhd. schritt. aber *schrīden* und schreiten im sinn von springen müszen dem mhd.

1) Vgl. oben S. 5 Anm. 2.

2) Vgl. W. Grimm, Graf Rudolf <sup>2</sup> S. 50.

3) Gemeint ist Bertholds Crane.

*schraejen schrâte*, sprühen, funkeln nahe liegen, *scherde* mag also einem mhd. *schrât*, sprühen, funkeln gleich kommen,

*dat vûr ind der scherde,*  
das feuer und das springen der funken;  
*men sach dar springen ûf den sant*  
*dat vûr van scherde*  
das feuer vom sprühen.

Ich wollte, dasz Sie ein register nicht nur zu den anmerkungen sondern für alle seltneren wörter und formen gegeben hätten, deren manche fehlen, z. b. *legelne* 792, wo die bedeutung fässer, behälter deutlich, der anhang *ne* aber seltsam ist. *sporken* 3533 funken, engl. *sparks*. manches bleibt noch dunkel, wie *soufir*, *schoufe*, *schoufer*.

Grüßen Sie Frommann, es thut mir leid, dasz, wie es scheint, für seine zeitschrift<sup>1)</sup> in München noch nichts gethan ist.

Hochachtend und freundschaftlich

Ihr

Jac. Grimm.

Berlin 12 januar 1858.

statt des vom buchbinder verschnittenen exemplars wäre mir ein bloß brochiertes lieber gewesen, so ungenügsam sind unsere wünsche.

6.

Lieber freund, Sie haben mich so ansehnlich das letzte jahr hindurch mit schönen büchern beschenkt, dasz ich mit ein paar abhandlungen dagegen gar nicht aufkommen kann.

Mich freut, dasz Ihnen Rostock zusagt und Sie sich dort gesunder als in Nürnberg fühlen. voriges frühjahr hatte ich mancherlei im sinn, was ich mit Ihnen besprechen wollte, als Sie mich auf der durchreise vorbeigiengen. ich hatte mir durch . . . die erste ausgabe des Wickramschen Ovid von der bibliothek holen lassen, um Ihnen zu zeigen, dasz Sie mit dem satz der zweiten in meinem besitz befindlichen stimmt, so weit ich verglichen habe. Haupt hält ein altes (von Oldenburg erhaltenes) pergamentbruchstück ungebührlich lange zurück. wahr-

1) „Die deutschen Mundarten, eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik“, Nürnberg 1854—59. 1877.

scheinlich ist Ihnen aber die beschäftigung mit Albrecht vor andern gegenständen jetzt in den hintergrund getreten<sup>1)</sup>.

Von dem gedicht, das Sie erlösung genannt und Hessen vindiciert haben<sup>2)</sup>, wuste man vorher noch nichts und es bietet auch für die sprache manchen gewinn. wenn nur nicht der geistliche inhalt, wie in den angehängten liedern so gewaltig ermüdete; diese im unmasz wiederkehrenden gedanken erschöpfen die phantasie der meisten menschen im mittelalter und machen sie so einförmig und unwahr. das geringste, was ein solcher dichter aus dem wirklichen leben, wie es ihm vor augen stand, mitgetheilt hätte, würde für uns jetzt den grössten reiz haben. Berthold von Holle steht also weit über diesem Hessen (falls er einer war), weil die weltliche geschichte ihn natürlicher und frischer aufregte. nur einigemal, wo der geistliche dichter hart an weltliches streift, wird er lebendig, wie 4167—70, was gerade auch dem verfasser des Heliand bei demselben tanz begegnete<sup>3)</sup>. das zaubervolle gewebe von Ecken ausfahrt behagt dem leser, die Marienlieder machen einem weh und matten ab.

Ich stehe auf dem sprung eine kleine herbstreise anzutreten und mich noch ein wenig von dem harten sommer, der mich neuerdings wieder ins joch des wörterbuchs spannte, zu erholen. dagegen setze ich voraus, dasz Sie diese ersten ferien auch dort in Mecklenburg feiern, und gründe die bitte darauf, dasz Sie die beilage an Nölting in Wismar befördern mögen, wozu sich dort genug gelegenheit finden wird.

Mit herzlichem grusz und dank

Ihr

Jac. Grimm.

Berlin 5 september 1858.

7.

Lieber freund, Ihr commentar zu Karlmeinet<sup>4)</sup> kam an, als ich gerade mit dem buch<sup>5)</sup> beschäftigt war, und ich hatte nichts

1) Bartschs Buch „Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter“ erschien erst Quedlinburg und Leipzig 1861.

2) „Die Erlösung mit einer Auswahl geistlicher Dichtungen“, ebenda 1858.

3) Heliand 2745.

4) „Über Karlmeinet, ein Beitrag zur Karlssage“, Nürnberg 1861.

5) Mit Kellers Ausgabe des Textes (Stuttgart 1858).

angelegener zu thun, als aufzuschlagen, was Sie über den Traum von dem Schatz auf der Brücke beibringen würden, den ich zum Gegenstand einer kleinen Vorlesung in der Akademie gemacht habe<sup>1)</sup>. allein diese hübsche und so oft wiederkehrende Fabel ist von Ihnen bei Seite gelassen worden. meinen Aufsatz sollen Sie, sobald er im Druck erscheint, erhalten. Ihre Untersuchungen führen vieles hübsch und angenehm aus, in einigem bin ich anderer Meinung. den Lesern hätten Sie es dadurch bequemer machen können, dasz irgendwo deutlich gesagt wäre, bei welchem Verse jedes der von Ihnen angenommenen Stücke anfängt, man muß es sich erst zusammen suchen. zu dem sehr willkommenen Wortverzeichnis ist mir einiges eingefallen, was ich nur jetzt nicht Zeit habe aufzuschreiben, denn ich stecke mitten in den alten Arbeiten und fühle mich noch immer nicht gesund. auszerdem muß ich die fertig gewordene neue Ausgabe von Wilhelms Freidank<sup>2)</sup> vertheilen und einen Haufen Briefe schreiben. auch Sie wird das hierbei folgende Exemplar wehmüthig bewegen. alles ist so gedruckt und eingerichtet, wie er vorgeschrieben hatte.

Ihre mitteldeutschen Gedichte<sup>3)</sup> habe ich noch nicht gelesen, warum doch ahmen Sie dem Pfeiffer diese unnütze Benennung nach? es ist als wollten wir den Parzival ein oberdeutsches, den Seifried Helbling ein ostdeutsches, den Tristan ein westdeutsches nennen. mittelhochdeutsch von althochdeutsch zu unterscheiden war so nöthig wie hochdeutsch von niederdeutsch. wozu sollen aber besondere Adjective das örtliche der mitteldeutschen Dialecte auf den Büchertiteln bezeichnen? man sieht und weisz, dasz das sogenannte mitteldeutsch auch hochdeutsch ist und nur weil es an niederdeutschland grenzt, einzelne damit verwandte Züge hat, die anzumerken wichtig ist, für die es aber keine Noth hatte einen Namen einzuführen. auch im niederdeutsch stehen westliche und östliche Mundarten von einander ab. ausländern muß es seltsam vorkommen, in der Geschichte unserer Poesie neben einander von mittelhochdeutsch und mitteldeutsch zu hören, welches letztere wiederum ein mittelmitteldeutsch und neumittel-

1) „Der Traum von dem Schatz auf der Brücke“, gelesen in der Berliner Akademie am 6. Dezember 1860, Kleinere Schriften 3, 414.

2) Göttingen 1860.

3) Stuttgart 1860.

deutsch sein kann, denn von altmitteldeutsch weisz niemand etwas, da weder Otfried noch der den Tatian verdeutschte zur grundlage des mitteldeutschen gemacht werden dürfen, obgleich ihre sprache als weicher von der alemannischen und bairischen abliegt. unter allen hochdeutschen dialecten war, meines erachtens, der alemannische grammatisch und poetisch von jeher der begabteste.

Den ritterspiegel<sup>1)</sup> hatte Wilhelm vor länger als vierzig jahren sauber abgeschrieben, es war mit die erste nahrung, die unser trieb in Cassel vorfand. an eine ausgabe konnte aber erst in unseren tagen gedacht werden, denn früher wäre kein publicum dafür gewesen.

Ich freue mich Ihrer rüstigen thätigkeit, die noch vieles erwarten läszt. in dem neuen heft von Haupt wird Sie das ags. fragment von Walther und Hiltgund<sup>2)</sup> überraschen, falls Ihnen die blätter nicht schon aus Kopenhagen zugekommen waren.

Herzlich ergeben

Jac. Grimm.

[Berlin] 20 december 1860.

An Friedrich Blume<sup>3)</sup>.

1.

Göttingen 19 juni 1833.

Wer hätte gedacht, lieber Blume, daß mein erster brief nach unserer trennung nur lauter trauriges zu melden haben würde? und doch sammelte sich seit einem monat die größte, tödtliche gefahr über den häuptern der beiden frauen, die ich unter allen, die seelige mutter ausgenommen, solange ich lebe, am liebsten gehabt habe. Den 14 mai reiste Dortchen mit allen kindern nach Cassel, wie wir nachher erfuhren, voll banger ahnung: sie hätte herzlich gewünscht, daß etwas zwischen die reise gekommen wäre. Sie wollte dort meine schwester Lotte, deren niederkunft erst im juni bevorstand, vorher besuchen. Kaum einige tage waren sie noch gesund zusammen, Lotte wurde von der grippe befallen, vernachlässigte sich wahr-

1) Mitteldeutsche Gedichte S. 98.

2) Zeitschrift für deutsches Altertum 12, 264.

3) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn.